

Lösungsvorschläge für Hindernisse in der ökologisch motivierten Grünflächenplanung und -gestaltung von Städten

Eine Umfrage unter 573 Städten in 18 Ländern Europas zeigt die Hindernisse, auf die Städte bei der biodiversitätsfördernden Gestaltung und Pflege ihrer Grünflächen stoßen. Da die Studie auch gezeigt hat, dass Städte eine geringere Breite an biodiversitätsfördernde Maßnahmen umsetzen, wenn sie mit mehr Hindernissen konfrontiert sind, ist es wichtig, entsprechende Lösungen zu entwickeln.



Abbildung 1: Auflistung der verschiedenen Hindernisse, sortiert nach deren Wichtigkeit (n = 611)

Es wurde deutlich, dass alle Hindernisse, die von mehr als der Hälfte der befragten Städte als wichtig eingestuft wurden, die Implementierung biodiversitätsfördernder Maßnahmen betreffen. Ein Mangel an Informationen und Wissen über biodiversitätsfördernde Maßnahmen – hinsichtlich deren Umsetzung und Wirkung sowie zu geeigneten Lösungen – wird hingegen als weniger wichtig angesehen. Die folgenden Lösungsvorschläge beziehen sich daher insbesondere auf die Überwindung von Hindernissen bei der Implementierung.

Die Sicherstellung eines gepflegten Erscheinungsbildes der Grünflächen stellt das wichtigste Hindernis dar. Viele Städte sind der Ansicht, dass sich eine aktive Förderung der Biodiversität negativ auf ein gepflegtes Erscheinungsbild auswirkt und dass die Bevölkerung damit nicht einverstanden ist. Solche Konflikte sind ein bekanntes Problem, beispielsweise wenn «ordentliche» Rasen zu extensiv gepflegten «wildem» Stadtwiesen umgewandelt werden. Allerdings gibt es auch Abhilfe in Form von Informations- und Beteiligungsmaßnahmen. Die Wahrnehmung der Ästhetik von Grünflächen ist zudem sehr individuell und hängt unter anderem von den soziokulturellen Werten einer Person ab ¹. Individuen, die den Schutz der Biodiversität als gesellschaftliche und/oder private Aufgabe sehen, zeigen eine größere Bereitschaft, Rasen in Stadtwiesen umzuwandeln ². Hier ist es wichtig anzumerken, dass die europäische Stadtbevölkerung zwar ein gepflegtes Erscheinungsbild der städtischen Grünflächen favorisiert, gleichzeitig aber auch deren Funktion als Lebensraum für Tiere und Pflanzen wünscht ².

Die Bevölkerung über den ökologischen Nutzen von biodiversitätsfördernden Maßnahmen, die das Erscheinungsbild der Grünflächen stark verändern, aktiv zu informieren und diesbezüglich zu sensibilisieren, kann die Akzeptanz in der Bevölkerung erhöhen und ist ein zentraler Ansatz zur Überwindung dieses

Hindernisses². Hierzu gehören beispielsweise Informationstafeln mit Erläuterungen³. Zudem könnte die Bevölkerung durch einen partizipativen Ansatz stärker in Planungsprozesse einbezogen werden, um die Akzeptanz solcher Maßnahmen weiter zu erhöhen³. Letztlich ist aber auch auf eine möglichst attraktive Gestaltung der Maßnahmen zu achten, wie beispielsweise regelmäßig gemähte «Akzeptanzstreifen» rund um extensiv gepflegte Wiesen³.

Weiter gaben die Städte an, dass beschränkte zeitliche Ressourcen der Behörden sowie Schwierigkeiten in der Koordination und Kommunikation mit verschiedenen Akteuren ein biodiversitätsförderndes Grünflächenmanagement behindern können. Eine verbesserte Koordination zwischen verschiedenen Abteilungen könnte Abläufe effizienter machen und somit zeitliche Ressourcen in der Planung schonen, beispielsweise durch standardisierte Abläufe und regelmäßige Treffen der verschiedenen Akteure. Auch können Fortbildungen des Personals zum Thema biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege die Planung und Umsetzung langfristig effizienter machen und somit den Druck auf die zeitlichen Ressourcen reduzieren.

Zudem wird der Mangel an erfahrenem Personal in vielen Städten als Schwierigkeit angesehen, was die Arbeitsbelastung der involvierten Personen zusätzlich erhöhen kann. Eine staatliche oder kommunale Förderung spezifischer Weiterbildungsangebote zu ökologischen Aspekten in der Landschaftsarchitektur und im Grünflächenmanagement würde dazu beitragen können, mehr qualifiziertes Personal in diesem Bereich zu gewinnen. Ein positives Praxisbeispiel für Koordination und Fortbildungen ist der deutsche Verein «Kommunen für biologische Vielfalt», der Gemeinden eine Plattform für einen geförderten Erfahrungs- und Informationsaustausch sowie vielfältige Weiterbildungs-möglichkeiten bietet⁴.

Bei limitierenden Ressourcen zur Umsetzung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen können Effizienzsteigerungen in der Grünflächenpflege, Prozessoptimierungen und neue Technologien wichtige Lösungsansätze darstellen⁵. Um finanzielle Ressourcen zu schonen, sollten möglichst kosteneffektive Maßnahmen gewählt und bereits vorhandene Materialien genutzt werden. Beispielsweise sind Kombinationen aus verschiedenen Kleinstrukturen, wie z.B. Totholz, Steinhaufen und Laubhaufen, aufgrund der geringen Materialkosten oft kostengünstig umsetzbar und erreicht trotzdem eine deutliche positive Wirkung auf die Biodiversität^{6,7}. Bestimmte biodiversitätsfördernde Maßnahmen, die zu einem extensiven Management von Grünflächen führen, können die Kosten für die Grünflächenpflege sogar senken⁸.

Weiter ist es wichtig, dass Städte fristigen auch den langfristigen Nutzen der biodiversitätsfördernden Maßnahmen in die Kalkulation miteinbeziehen. So können sich kostenintensive Maßnahmen langfristig lohnen, sei es beispielsweise als Anpassung an den Klimawandel oder für die Steigerung der Ökosystemleistungen und der Lebensqualität der Stadtbevölkerung⁸. Werden Maßnahmen direkt so geplant und umgesetzt, dass keine zusätzlichen Interventionen aufgrund von Beschwerden der Bevölkerung nötig sind, kann dies die Kosteneffizienz zusätzlich steigern.

Konflikte mit konkurrierenden Flächennutzungen, wie Verkehrs- oder Siedlungsflächen, stellen häufig ein Hindernis für die Umsetzung von ökologischen Grünflächen dar. So ist gerade in verdichteten urbanen Räumen wenig Platz für biodiversitätsfördernde Maßnahmen. Hier können kleinräumige ökologische Maßnahmen mit geringem Flächenbedarf, wie Kleinstrukturen, Staudenpflanzungen und Ruderalvegetation, Abhilfe schaffen. Im Bereich von Verkehrsnutzungen sind Maßnahmen umzusetzen, die die Verkehrssicherheit – wie z.B. die Überschaubarkeit von Kreuzungen – nicht beeinträchtigen. Dies können beispielsweise niedrig wachsende Blumen- oder Kräuterrasen sein, welche für Menschen und Bestäuber attraktive Blühphasen zeigen. Zudem können partizipative Planungsprozesse mit der Bevölkerung genutzt werden, um die Maßnahmen sozial tragfähig zu machen und Nutzungskonflikte zu vermeiden⁹. Generell sollte eine multifunktionale Nutzung urbaner Räume angestrebt werden, die sowohl die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch die Biodiversität berücksichtigt⁹.

Quellenverzeichnis:

1. Lampinen J, Tuomi M, Fischer LK, et al. (2021) Acceptance of near-natural greenspace management relates to ecological and socio-cultural assigned values among European urbanites. *Basic Appl Ecol* 50: 119-131. [LINK](#)
2. Fischer LK, Neuenkamp L, Lampinen J, et al. (2020) Public attitudes toward biodiversity-friendly greenspace management in Europe. *Conserv Lett* 13: e12718. [LINK](#)
3. Mayer P. (2022) Akzeptanz für Wiesen mit Biodiversität schaffen. *g'plus Fachmagazin* 9/2022: 16-19.
4. Kommunen für biologische Vielfalt (Kommbio) (2025) Das größte deutsche Netzwerk für naturnahe Kommunen. [LINK](#)
5. Fachausschuss Stadtgärten im Österreichischen Städtebund (2019) Die österreichischen Stadtgartenämter und ihre Leistungen. [LINK](#)
6. Insekten.lu. Flächenumgestaltung, 01-Alle Umsetzungen. 2025. [LINK](#)
7. Stadt Baden Stadtökologie (Hrsg.), Wildbiene + Partner GmbH, naef landschaftsarchitekten. Massnahmenkatalog. 2015. [LINK](#)
8. Klaus VH, Kiehl K. (2021) A conceptual framework for urban ecological restoration and rehabilitation. *Basic Appl Ecol* 52: 82-94. [LINK](#)
9. Lovell ST, Taylor JR. (2013) Supplying urban ecosystem services through multifunctional green infrastructure in the United States. *Landsc Ecol* 28: 1447-1463. [LINK](#)

Autor*innen:

- Prof. Dr. Valentin Klaus (Stadtökologie und Biodiversität, Geographisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, Deutschland)
- Ann Solveig Krouthén (Department Umweltsystemwissenschaften, ETH Zürich, Schweiz)

Danksagung:

Wir danken herzlich den folgenden Expertinnen für ihre wertvollen Kommentare und Anregungen: Dr. Sonja Knapp (UFZ Leipzig), Dipl.-Ing. Sanda Dullau (Hochschule Anhalt).